

Hals ging nicht weg. Clemens strahlte ihn an.

„Die sehen nur unseren Rücken. Ich zähle bis drei.“

„Katha, das wird nicht funktionieren. Ich versuche das mit dem Heulen, seit der Anruf kam. Es geht nicht.“

„Eins.“

Hinter ihnen schwoll das Rascheln und Räuspern wieder an.

„Katha, bitte.“

„Zwei.“ Sie hielt ihm ein Taschentuch hin. Ohne nachzudenken, griff er danach.

„Ich will das nicht. Ich will hier nicht sein. Ich kenne die alle gar nicht, und die, die ich kenne, die mag ich nicht.“

„Du kennst mich. Und du kennst den da in der Urne. Es ist gut für dich, und du machst das jetzt.“

„Auf keinen Fall.“

„Drei.“

Und Katha heulte los. Sie hielt sich nicht mit bebenden Schultern und gepresstem Geschnüffel auf. Sie stieß ein lautes Jammern aus, das eher an Geburtswehen erinnerte. Es gab kein anderes Geräusch mehr auf der Welt. Thomas warf einen Blick über die Schulter. Die gesamte Parteispitze starrte mit geschürzten Lippen zu Boden und zog wie Schutz suchend die Schultern hoch. Die Agenturleute sperren Mund und Nase auf, als stünden sie für ein Plakat über unglaublich niedrige Preise vor der Kamera. Mau-Maus Miene war versteinert. Edgar hatte die Hände vor der Nase zu einem Zelt gelegt und schien alles für ein zukünftiges Bild abzuspeichern. Beat schaute nicht hin. Er hatte den Kopf zur Seite gedreht und schaute gelangweilt aus dem Fenster.

Thomas folgte seinem Blick. Die Sonne.

Thomas schloss erneut die Augen und hielt das Gesicht ins bunte Licht, das warm durch die Fenster fiel.

Neben ihm verebbte Kathas Geburtsheulen. Er hörte einen dumpfen Aufprall und gleich darauf scharfes Einatmen, vielstimmiges „Ohhh!“ und sogar einen spitzen Schrei.

Sie wird doch nicht ...?, dachte er. Er öffnete das linke Auge einen Spalt weit. Sie hatte. Katha war auf die Knie gefallen und lag jetzt heulend auf allen vieren da. Thomas machte das andere Auge auch noch auf.

Über ihr strahlte Clemens aus seinem Bild. Die Urne war weiß und blau gebändert wie eine Suppenterrine.

„Mama!“ Beat kam angerannt. Mau-Mau stürzte mit wehenden Ponchoärmeln hinterher. Aus den Reihen der Agenturleute wurden jetzt ganz unverhohlen Fotos gemacht. Die Parteispitze schielte zum Vorsitzenden, aber der hielt immer noch eisern den Blick gesenkt, sodass es ihm alle gleich tun mussten.

Danke, dachte Thomas. Danke, Katha!

Und während die Trauerversammlung erneut im Chaos versank, warf er einen letzten Blick auf das Bild seines toten Mannes und nahm sein Strahlen mit in die lichtdurchflutete Stille hinter den geschlossenen Augenlidern. Die Sonne strich ihm warm über das Gesicht, weil sie für alle da war. Die Lebendigen und die Toten. Die Ärsche und die Hurensöhne. Die mit und die ohne Schwanz. Die Parteispitzen, die Werbeleute, die, die wissen, dass zum schwarzen Anzug schwarze Schuhe gehören, die, die nur Turnschuhe haben, und die, die den Tick mit den Stiefeletten kennen. Und die, die sich verlassen fühlen und nicht wissen, wohin mit sich, obwohl sie von allen Menschen umgeben sind, die ihr Leben bevölkern.

Thomas weinte nicht.

# 2



Die Beerdigung fand am Freitag statt. Am Montag saß Thomas in einem Meeting.

„Ähm“, sagte Renate. „Bist du sicher, dass du heute hier sein willst?“

Die anderen Teilnehmer des Meetings waren in ihre Unterlagen vertieft oder plauderten leise miteinander. Thomas ließ die Papiere sinken und schaute seine Mitgeschäftsführerin über den Rand seiner Brille hinweg an. „Warum denn nicht?“